Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 1

Artikel: Der Amethyst
Autor: Wehren, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074295

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER AMETHYST

Erzählung von Rudolf Wehren

Die Luft war von fröhlicher Frische nach dem nächtlichen Regen, den peitschend und wild ein sausender Wind über die westlichen Kämme in das Tal getrieben hatte. Noch zogen hoch oben Wolkenscharen rasch und gleichmäßig über den blassen Himmel.

Illustration Erwin Schürch

Unten im Tale füllte die Aare die ganze Breite ihres sonst schier leeren Bettes, das sah Weltsch deutlich, trotz des schwimmenden Zwielichtes in der Taltiefe. Die trübe Weiße des Wassers sah er aus der großen Höhe, als ob der Fluss erstarrt und nicht in wirbelndem Laufe wäre.

Er saß da neben dem Loche, daß er gefunden hatte gestern abend unter diesem glatten, rostigen Granitblock, der sich wie ein Elefant erhob aus Trümmern und Geröllen, dicht über grauschimmernden Plattenschüssen, die weit unten erst endeten in neuen Steinwüsten. Er war in die Höhle gekrochen, mit den Füßen voran, als nicht mehr am kommenden Sturm zu zweifeln gewesen war. Den abgeschabten, mißfärbigen Schlafsack hatte er sich vorher schon über Beine und Bauch bis an die Brust gezogen. So war er dagelegen, – wie ein Hülsenwurm, – hatte er gedacht, – wie der Zapfen im Flaschenhals, – und hatte leise gelacht. Die Härte des Lagers hätte ihn nicht im Schlafen gehindert, denn sein Leib war müde gewesen und ohne Ansprüche über Wärme und Trockenheit hinaus. Er aber hatte nach der Brusttasche seines Hemdes getastet und durch den rauhen Stoff hindurch die glatten Flächen und die scharfen Kanten des Kristalls gefühlt, der da an seinem Herzen lag. Ich habe ihn, hatte er gedacht, ich habe ihn, ich habe ihn, ich habe ihn. Von dem Steine aber waren Bilder ausgegangen, die leuchtend und bewegt sich heraushoben aus dem Sepiadunkel seiner Schlafsucht.

Der Grabstein, grüngraniten und mächtig ragend auf dem Schloßhaldenfriedhof in Bern, mit den kupfernen Buchstaben:

CARL
ALEXANDER WELTSCH
Professor der Geologie
1875-1954

Neben dem gewaltigen Steine aber sind die glatten Marmore und hölzernen Kreuze nichtzuachtendes geringes Zeug.

Der Vater selber, – die hohe Gestalt, die lockere

Hefti

Das Spezialgeschäft
für feine Pralinés

Bellevueplatz
und Bahnhofstrasse 46
Telefon 271390

strahlendweiße Mähne, der gestutzte Schnurrbart und die starkblauen Augen, die sich auf ihn richten ohne ihn zu sehen, sich auf ihn richten, als ob er nicht wäre.

Dann aber waren die Bilder in der Wucht des Gewitters zerbrochen. Weltsch hatte den Kopf ins Genick gelegt und hinausgeblickt in die zuckend erleuchtete, tosende Nacht. Dann hatte er die Schuhe näher zu sich hereingezogen und war, im Rauschen der Gewitterbäche, im großen Rumpeln der fallenden Steine, ruhig eingeschlafen.

Früh hatte er sich aus seinem Loche gewunden und war dann, nur kopfvoran jetzt, noch einmal hineingeschloffen und hatte den gelbverwaschenen Rucksack aus dem innersten Innern herausgezerrt. Er hatte ein wenig gezittert in der frischfeuchten Luft, welche in scharfem Zuge vom Grat herniederstrich und war draußen, neben dem schwarzen Schlunde, mit Füßen und Beinen gleich wieder in den Schlafsack gefahren.

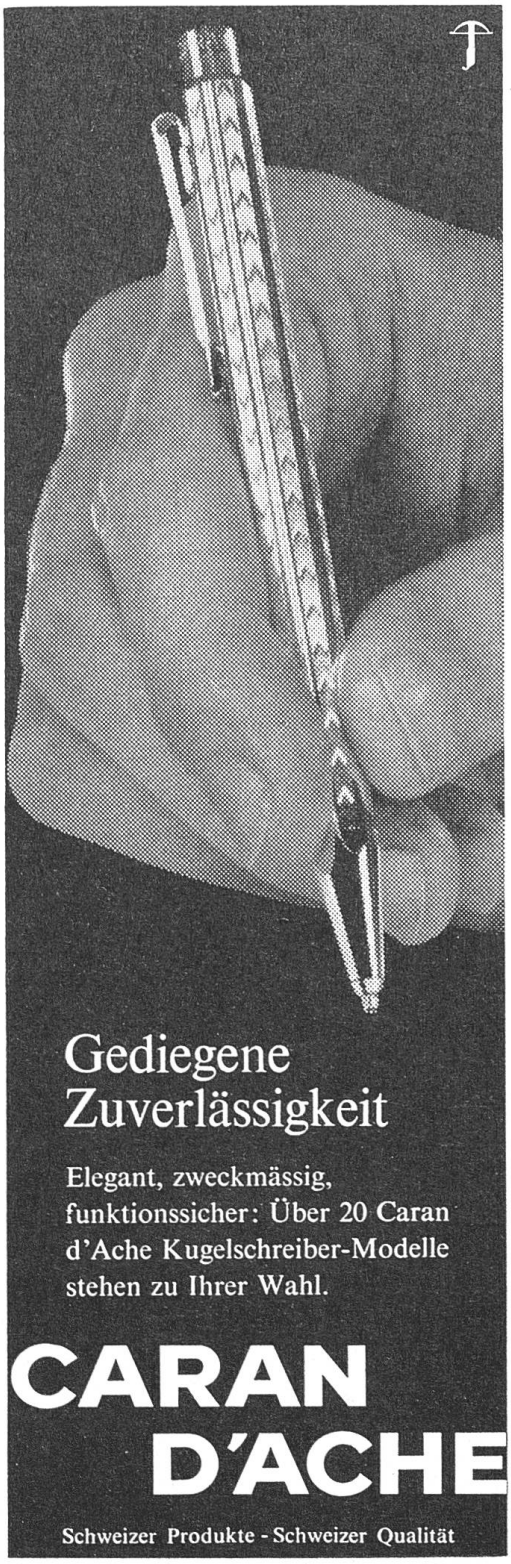
Da saß er jetzt und lehnte sich fest gegen den feuchten Fels und konnte endlich mit seinem Rükken ein Plätzchen nun doch wärmen. Aus dem Rucksack zog er das Brotsäcklein, kaute das alte Schwarzbrot und vertrieb dessen säuerlichen Geschmack mit kleinen Fetzen mageren Speckes, bis es frisch und süß wurde in seinem Munde und ihn mit Behagen erfüllte. Und jetzt begann das Wasser in dem kleinen Kocher neben ihm zu sausen, und das Kaffeepulver, welches er hineinschüttete, hüllte ihn in seinen menschenfreundlichen, starken Duft. Nun warf er einen Zuckerbrocken in den Kaffee, einen großen, zusammengebackenen Knollen und rührte mit der Klinge seines Messers in der schwarzen Brühe. Schließlich goß er aus einer kleinen, flachen Blechflasche den Schnaps noch hinein, ergriff das heiße Pfännchen und trank es mit gespitzten Lippen leer. Sogleich löste sich die harte Starre in der Haut um die Augen und das fröstelnde Zittern, das ihn in leichten Stößen geschüttelt hatte, hörte nun auf. Als er das Pfännlein ausgeklopft hatte und der dunkle Kaffeesatz auf dem hellgrauen Schutt dampfte, kam die Sonne.

Sie schoß ihre gleißenden Strahlen über die Wand in seinem Rücken und Weltsch streifte den Schlafsack von seinen Beinen und rutschte steif und schwerfällig aus dem Schatten. Er legte die schwere

Permanente Volume
gibt Ihrer Frisur Fülle und Halt

in Zürich nur bei

Poststrasse 8 Zürich 1 Telefon 27 29 55



Segeltuchjacke neben sich, zog aus ihrer Tasche eine glänzend abgewetzte Blechschachtel und stopfte seine Pfeife mit grobem Tabak. Der Schatten des Rauches fuhr über die Steine in flimmernden Wellen.

Freude erfüllte das Herz des einsamen Mannes. Die Sonne wärmte seinen Leib, den kräftigen Rükken, der sich ihr in einem löcherigen, grauen Pullover darbot, den Nacken und den runden Kopf mit dem kurzgeschorenen, dunklen Haar, die festen Beine in den braunen Manchesterhosen, die um die Knie gelegten Arme und die ungleichen Füße in ihren schafwollenen Socken: den gesunden linken und den verdammten Klumpfuß.

Weltsch knöpfte unter dem Pullover die Tasche seines Hemdes auf und griff nach dem Kristall. Eine kurze Zeit hielt er ihn in der geschlossenen Faust. Als er ihn am Abend im Chloritsand der kleinen Kluft ertastet, an seinen Hosen abgerieben und ihn dann in das schwindende Licht gehalten hatte, war hart und heftig das Klopfen seines Herzens geworden. Er aber, von Schwäche fast übermannt, unsicher und mit geschlossenen Augen, hatte den Stein in die Brusttasche geschoben, ohne ihn noch anzusehen. Er öffnete die Faust und als nun im hellen Licht das tiefe, zartfeurige Blauviolett der Kristallspitze aufleuchtete, da schloß er die Augen zum andernmal. So blieb er sitzen und ließ seine Finger den Stein begreifen, die Szepterform, die schlanke sechseckige Säule mit dem um weniges verdickten Kopfe.

Seit siebzehn Jahren hatte er diesen Stein gesucht.

Siebzehn Jahre. Frühdunkelnder Novemberabend in der Elfenau. Nackt und schwarz die alten Bäume vor düsterglühendem Westhimmel. In dem großen grauen Sandsteinhause der dunkle, einsame Junge, die Stirn an die Sprosse des hohen Rundbogenfensters gelehnt. Erlöschender Himmel, bleiglänzende Wolkenbänke und fahlgrau jetzt das tote Gras des weiten Gartens. Im Rücken die braune Dunkelheit, Vaters Arbeitszimmer, erwärmt durch das Licht der Tischlampe. Der Schemel in der tiefen Fensternische vor den schweren moosgrün verschlossenen Samtvorhängen: sein Platz, sein Winterabendplatz, sein Platz und seine Jahreszeit und seine Stunde zwischen Tag und Nacht. Der Vater. Auf und ab und auf und ab und die Schritte gedämpft durch den alten Teppich. Undeutliche persische Vögel und Blumen auf dem Teppich. Aufleuchtendes Haar im Lichtkreis, während auf den Bücherrücken die Goldbuchstaben erlöschen in des Vaters Schatten, auf-

leuchten, erlöschen, Schattenwechsel, wechselnder Glanz.

Des Vaters Stimme, dunkel und summend. Er spricht für sich, für sich allein, nicht zu ihm, nicht zu dem Jungen, für sich, für den Vater, Worte, Verse zuweilen, gleichmäßiges Auf und Ab der Stimme. Einhüllende Stimme und strenger Geruch von alten Büchern und schwarzen Zigarren. Gut und schön, geborgen.

Klingeln und Bimmeln jetzt der altertümlichen Hausglocke und jetzt und jetzt: der Besuch. Kaltes Licht. Des Vaters Nachfolger an der Hochschule, – kein rechter Professor, denkt der Junge, kein weiter, schwarzer Rock, keine schwarze, bauschige Halsbinde, nichts. Glattes Gesicht und scharfe Brille, glatter Anzug und scharfe Bügelfalten, glatte Stimme und Schärfe darin. Des Vaters Stimme aber tönt und rollt und des Vaters Arme formen große Bewegungen und sein Gesicht rötet sich. Auf dem unerwärmten Gesicht des andern aber ein Anflug von Belustigung, rasch und geschickt weggewischt, treibt dem Jungen das Blut in sein Gesicht und läßt, als er zum andernmal erscheint, des Vaters Rede mitten im Satz abreißen. Die glatte, schonungslose Stimme: Amethyst? Im Grimselgebiet, sagten Sie, Herr Kollega? Das kann doch wohl kaum . . .? Natürlich nicht, denkt der Junge, der Vater hat sich doch bloß versprochen, warum aber muß der gleich den Finger darauf . . . und nun der Vater, heftig und erregt: Aber gewiß, ich selber habe einen gefunden am kleinen Gelmerhorn, anno elf oder, warten Sie, war es zwölf? Einen kleinen Szepterquarz mit deutlicher Färbung. Und, heftiger noch, angesichts des nun doch deutlich beleidigenden Zweifels: Ich werde es Ihnen beweisen, ich will Sie an den Fundort führen und Ihnen Amethyste an Ort und Stelle zeigen, denn dort muß es ja noch andere geben. Ich werde es Ihnen beweisen, und leiser nun: Ich würde es Ihnen beweisen, wenn ich die Kräfte noch hätte, ich würde . . ., und noch leiser: Meine Söhne würden es Ihnen beweisen, sie würden es Ihnen . . ., sie würden . . ., sie . . ., meine Söhne . . ., und nun die ganz kleine Stimme aus des Vaters geneigtem Gesicht: Aber ich habe keine Söhne mehr.

Da war der Junge, ein leiser Schatten, aus dem Zimmer gehinkt, schnell und ohne Geräusch.

Siebzehn Jahre. Weltsch öffnete die Augen und blickte blinzelnd hinüber in die schimmernde Helle des Weißenbachgletschers. Die Sonne stand recht

Der Spezialist ist leistungsfähiger!

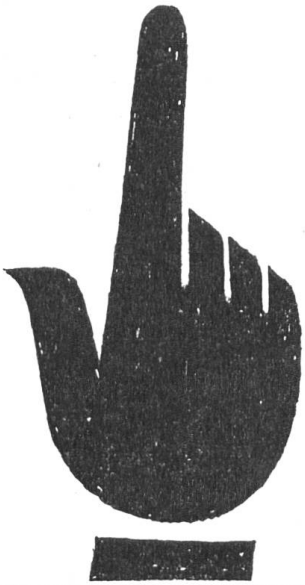
Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Feldstecher - ich mache nur eines: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstrasse 38, beim Scala-Kino, Zürich

Cliché Henzi Bern

CLICHÉS & PHOTOLITHOS · HENZI AG. BERN



hoch schon und immer noch rauschten, rannen und glucksten ringsum die nächtlichen Wasser. Jetzt hob er den Stein mit zwei Fingern gegen die Weiße. Das reinste, leuchtendste Violett strahlte aus der Spitze verrinnend in das Prisma hinunter bis es, hauchfein und in zartesten Übergängen, in der vollkommenen Klarheit der Basis sich verlor. Er drehte den Stein um ein weniges und studierte ihn um und um mit großer, aufmerksamer Innigkeit. Dann steckte er ihn in die Brusttasche zurück und erhob sich mit einiger Mühe. Er streckte sich und trat von einem Bein auf das andere. Dann wandte er sich und schritt dem Wasser zu, das klar in ein flaches Becken rann, auf dessen Grunde die Glimmer blitzten. Er ließ sich auf die Knie nieder und senkte die Lippen auf den kühlen Spiegel. Dann trank er in langen Zügen. Wie ein Hund, dachte er. Gideon hätte mich auserwählt. Er lächelte, als er sich erhob und das Wasser rann ihm den Hals entlang. Dann richtete er den Blick empor, zum kleinen Gelmerhorn. Dort waren seine Brüder, die Zwillinge, vor zwanzig Jahren abgestürzt.

Die Zwillinge, die älteren Brüder. Fünf Jahre älter bloß und unerreichbar, wie die Engel. Reiten, segeln, fechten, klettern, ohne Erdenschwere, in vollkommener Anmut. Blonde Haare und ganz hellgraue Augen, lange, geschmeidige Glieder, bräunlichschimmernde Haut, Bewegung, schöne Bewegung, spielend, übend Leib und Geist. Verdoppeltes Bild der Mutter, und des Vaters Liebe gilt dreien: der einen Toten und den zwiefach Lebendigen. Dreifache Liebe für die Brüder. Sie aber leben allein in ihrem Raume und es ist ein Hauch von Kühle immer um sie. In ihren Raum dringt der Vater nicht ein, die Mutter aber lebt darin, die Mutter, die sie ja gekannt hatten, bis zu seiner Geburt.

Ich habe sie nie gekannt, dachte Weltsch und beobachtete den Kolkraben, dessen gurrender Ruf seinen Blick von der Spitze des Berges abgezogen hatte. Ich habe sie nie gekannt. Der Rabe folgte den Flühen und sein Schatten fuhr auf und nieder an den rippigen Flanken und den rauhen, klingenden Ruf zog er hinter sich nach durch die Einsamkeit des Himmels.

Ich mußte leben und sie mußte sterben und der Vater wandte sich ab von dem gelbhäutigen, schwarzstruppigen Wesen, das ihm jammernd seinen Klumpfuß entgegenstreckte. Die Zwillinge waren allein in ihrer spiegelnden Einheit und taten allein den ungeheuren Sturz, daß ihre Glieder nicht zu trennen wa-

ren im Tode. Die Mutter nahmen sie mit in diesen Sturz, sie starb zum zweitenmal mit ihnen, so dachte Weltsch bitter, als er den Raben endgültig aus den Blicken verlor. Den Vater aber traf ihr Sturz wie eine scharfgeschliffene Axt. Er lebte weiter als sein eigenes Gespenst. So war das, ja, aber ich wußte es nie deutlich, bis jetzt. Jetzt ist es anders.

Die Sonne stand weit im Westen schon über dem Ritzlihorn und Weltsch blickte in die braunvioletten Schatten am Fuße des Gegenhanges, während er sich die Schuhe band. Er blieb noch sitzen und blickte hinaus und seine Glieder waren schwer von Müdigkeit. In seiner Brust zerschmolz der Rest seiner Bitternis.

Es ist Zeit, dachte er dann und erhob sich rasch. Er leerte den Rucksack und packte ihn neu, mit behenden, gewohnheitsmäßigen Griffen. Ein paar dürre Apfelschnitze, die auf des Sackes Grunde noch sich fanden, schob er sich freudig in den Mund und hob den schweren Sack mit den Steinen, Hämmern, Spitzeisen und seinem übrigen Zeug auf den Rücken. Scheddit und Zündkapseln hatte er sorgfältig verschnürt und in die beiden Außentaschen auseinander verstaut. Mit den Achseln schüttelte er die Ladung zurecht und schritt dann über die körnigen, flachen Granitbuckel bis an den Rand der weiten Lamm. Jäh brach der Fels da ab und Weltsch begann den schwierigen Abstieg. Er kletterte vorsichtig und geschickt, dem linken Fuße sich ganz anvertrauend, den rechten als Stütze nur eben einsetzend, und von seinem schweren Hinken wäre nichts zu merken gewesen.

Unten, am Ausgang der Lamm, legte er den Sack ab und trank Wasser. Er wusch sich den Schweiß aus dem Gesicht und stopfte seine Pfeife. Das Rauschen der Aare erfüllte kühl und gleichmäßig das schattige Tal. Es wurde übertönt zuweilen bloß durch das dumpfe Tuckern eines Lastwagens, der, mit Arbeitern beladen, vom Paß herunter und da unten über die Brücke fuhr. Am Ton erkannte Weltsch die Wagen der Unternehmungen, die oben für die Kraftwerke bauten. Er wollte die Straße jetzt rasch erreichen, daß einer der Fahrer ihn mit zu Tal nehme. So nahm er die Last wieder auf und trat hinaus in die wüste Trümmerhalde, die ihn von der Straße noch trennte. Dann fuhr er in einem Strom klickernden Schuttes den steilen Hang hinunter. Wo die lockere Geschiebebahn überging in festes Land, sprang er, seine Fahrt zu beenden, auf einen großen Block, den

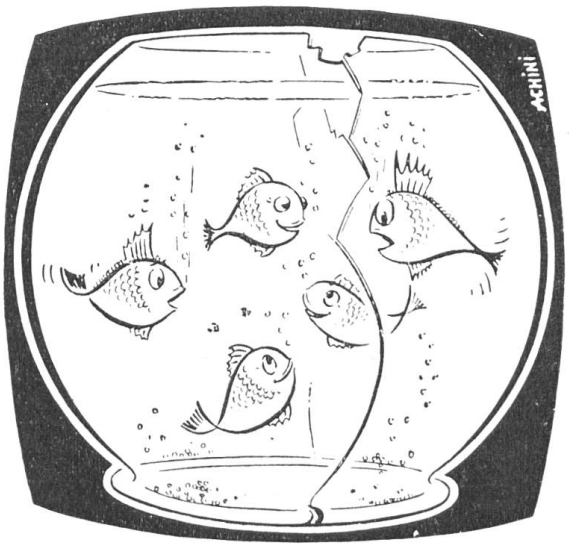
Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr

seitdem ich eine Nicosolvens-Kur gemacht habe. Welche Erleichterung, nicht mehr Sklave der Zigarette zu sein und zu wissen, dass der Körper nikotinentgiftet ist. Dank

NICOSOLVENS

bin ich in 3 Tagen Nichtraucher geworden. Bekannt und bewährt seit 30 Jahren Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch Medicalia, Casima (Tessin)

Einer teilt's dem andern mit: „Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!"



Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet alles

forster

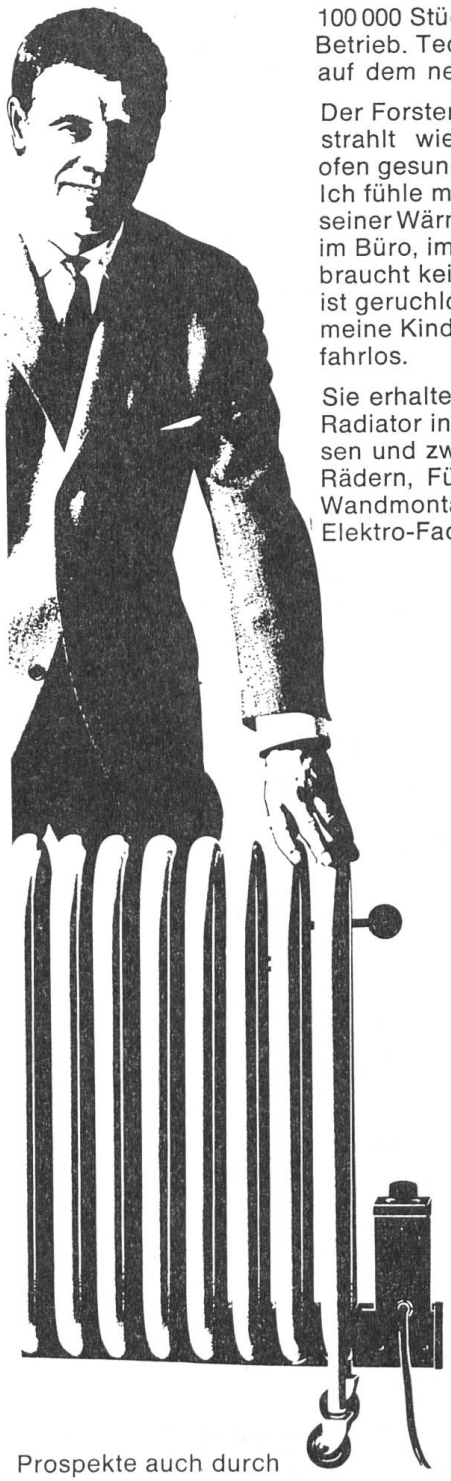
Gesunde Wärme – behagliche Wärme

Ja, ich wählte richtig.

Seit 25 Jahren gibt es den Forster-Elektro-Radiator mit Ölfüllung. Weit über 100 000 Stück stehen in Betrieb. Technisch immer auf dem neuesten Stand.

Der Forster-Radiator strahlt wie ein Kachelofen gesunde Wärme aus. Ich fühle mich wohl in seiner Wärme – zu Hause, im Büro, im Atelier. Er braucht keine Wartung, ist geruchlos und für meine Kinder völlig gefahrlos.

Sie erhalten den Forster-Radiator in sechs Grössen und zwei Farben, auf Rädern, Füssen oder für Wandmontage, in Ihrem Elektro-Fachgeschäft.



Prospekte auch durch

Aktiengesellschaft Hermann Forster, 9320 Arbon
Telefon 071 / 46 41 41

er jedoch aus leicht zu störendem Gleichgewicht brachte, so daß der massige Stein langsam und träge kippte. Weltsch fiel, mit dem Kopf nach unten, auf ein flaches Plätzchen, das dicht mit kleinen, zartbewimperten Glockenblumen bewachsen war. Er fluchte leise und wollte sich erheben. Es hatte aber der Stein seine Bewegung noch nicht zu Ende gebracht und rutschte jetzt, in einem letzten Ruck, mit seiner rundgescheuerten Kante auf des gefallenen Mannes rechten Fuß, den er augenblicklich zermalmte. Weltsch verlor das Bewußtsein.

Als er erwachte war es Nacht und als er sich rührte durchfuhr ihn der Schmerz mit einem Strahl weißen Feuers. Er tauchte auf einer neuen Ohnmacht Grund. Sterne standen an dem Himmel, welchen schartig und schwarz die Gräte begrenzten. Kühler Wind strich vom Passe her und brachte des Wassers Rauschen näher von Zeit zu Zeit.

Weltsch aber wurde von blitzenden Schmerzen und rüttelnden Frösten aus den linden Dunkelheiten herausgeführt in eine heitere, schwerelose Schwäche. Jetzt ist es anders, dachte er wieder, jetzt ist es gut.

Freileitungsmonteure, die an dem hohen Gittermast über der Brücke zu schaffen hatten, fanden am späten Vormittag den fahlen Mann.

Die Redaktion des Schweizer Spiegel bittet, alle Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und ihnen Rückporto beizulegen

Vorsorge aus eigener Kraft

Rund 240 Millionen Franken Auszahlungen

hat die Rentenanstalt allein im Jahre 1963 für fällige Versicherungssummen, Renten und Gewinnanteile geleistet, und täglich wurden bei ihr für rund 6 Millionen Franken neue Versicherungen vereinbart. Darin kommt das Vertrauen zum Ausdruck, das sie seit über 100 Jahren genießt. Nach ihrem Grundsatz der Gegenseitigkeit fließen alle Überschüsse an ihre Versicherten zurück.

Rentenanstalt

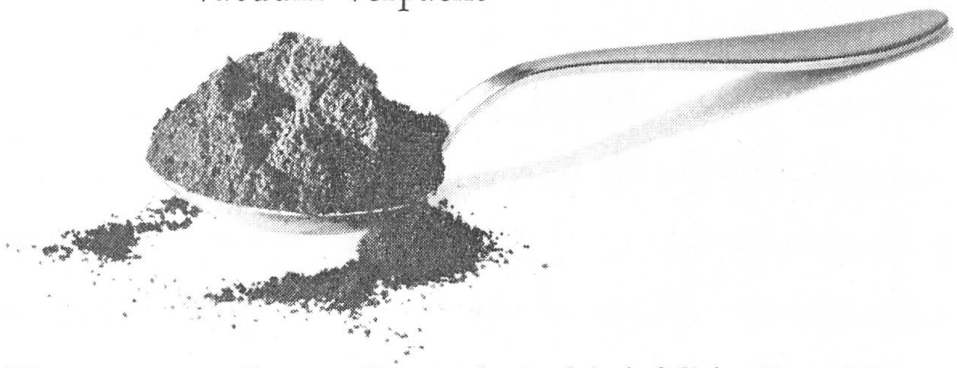
Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt

Älteste und größte
schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft

Hauptsitz in Zürich 2, General Guisan-Quai 40

Generalagenturen in:
Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, Freiburg, Genf, Glarus, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, Romanshorn, St. Gallen, Sitten, Solothurn, Winterthur, Zürich.

Usego-Kaffee V,
röstfrisch gemahlen und
vacuum-verpackt



Nirgends auf dem Weg von uns zu Ihnen können Kraft und Wohlgeruch des Kaffees entweichen.

Usego-Kaffee V – eine meisterhaft ausgewogene Bohnenmischung – wird sorgsam geröstet, gleich darauf gemahlen und unter Entzug der Luft in luftdichte Beutel abgepackt. Wenn Sie die Packung öffnen – noch Monate nach dem Kauf – strömt der Kaffeeduft so frisch heraus, wie er im Augenblick des Röstens war.
Das spüren Sie beim ersten Schluck Usego-Kaffee V. Machen Sie den Versuch.

Usego-Kaffee V, vacuum-verpackt, 250 g netto, Fr. 2.90 mit Rabatt.

Mit gutem Kaffee – mit USEGO Kaffee – wird Ihr Kaffee gut.